

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-
beilage: „Illustrirtes Emischer Sonntagsblatt“. — Inserationspreis: Die Petit-Beile oder deren
Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur: J. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher:
Der Reichsfreund
Sincere et constant.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition
in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Amd. Gif.
Berne: W. Walbed, Bern. — Druck und Verlag von J. Dienst in Gelsenkirchen

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalk, Uedendorf, Wanne und Herne. — Anzeigblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Vier Wochen.

Der erste Abschnitt der Thätigkeit des neuen Reichstags liegt hinter uns. In diesen vier Wochen haben wir zur Genüge Gelegenheit gehabt, den wahren Wert des Reichstags kennen zu lernen. Wenn gleich die nationalen Parteien den Wahlen verstärkt hervorgegangen sind — ein Zeichen, nach welcher Richtung Volksmeinung sich neigt —, so wurden sehr schnell die darauf sich gründenden Erwartungen durch das Zusammengehen der Centrumspartei mit den Demokraten vereitelt. Der Herrschaft dieser Vereinigung, durch welche die nationalen Parteien völlig lahm geworden, begann der Reichstag seine Thätigkeit mit der Verhandlung über die Gewährung von Diäten, und eben diese Parteicoalition hat den Reichstag vier Wochen hindurch bis zum Beginn der Weihnachtsferien ihren Stempel auf Charakter aufgedrückt. Hieron haben sich die Verhandlungen über den Antrag Windthorst, wie die Etatsberatungen im Plenum und der Budgetcommission, ferner auch die bis jetzt erfolgten Commissionsverhandlungen über die Empfindungsvorlage Zeugnis abgelegt. Kommt die Beweggründe und Ziele der oppositionellen Majorität bis dahin etwa noch ein Zweifel obwalten, so haben die Verhandlungen am 15. und 16. December über den Etat des Auswärtigen Amtes auch dem blödesten Auge zu erkennen gegeben, daß diese Majorität kein anderes Ziel kennt, als dem Kanzler die Macht des Reichstags zu zeigen und ihn unter das Joch der Fraktionsforderungen zu zwingen. Aber leicht hat sich auch noch niemals so klar und deutlich der Widerspruch und die Unversöhnlichkeit der oppositionellen Fraktionspolitik mit den nationalen Interessen gezeigt, wie gerade hierbei. Unter dem Vorwand der Sparlichkeit werden dem Kanzler die Mittel verweigert, die er zur Fortsetzung der Geschäfte der auswärtigen Politik unbedingt nötig zu haben glaubt, einer Politik, welcher die deutsche Nation die Größe, die Erhaltung des Friedens und die Förderung der nationalen Interessen verdankt. Und diese Parteien, welche angeblich aus Sparlichkeit ein paar tausend Mark feilschen und markten, wo es sich um die zweckmäßige Versorgung und würdige Vertretung der Interessen der Nation handelt, fordern am Tage darauf eine Million Mark als Diäten für die Reichstagsmitglieder!

Die vierwöchige parlamentarische Campagne begann mit dem von freisinniger Seite ausgehenden Bedürfnis, das Ansehen des Reichstags zu heben. Am Ende dieses Abschnitts man sagen: was zur Minderung des Ansehens des Reichstags gethan werden konnte, ist von Seiten der oppositionellen Majorität

geschehen. Im Speciellen hat die Partei, welche den Reichstag zum Ausschlag gebenden Factor in der Gesetzgebung machen will und das parlamentarische Regiment erstrebt, diesen ihren Bestrebungen den schwersten Schlag versetzt, indem sie der Nation klar vor Augen geführt hat, welches Unheil eine Majorität anrichten kann und wie wenig dieselbe unter Umständen als der richtige Ausdruck der Ansichten, Interessen und Bedürfnisse der Nation anzusehen ist.

Wie bedauerlich auch diese ersten Früchte der Reichstagsthätigkeit sind, so darf man doch hoffen, daß sie dazu beitragen werden, den gesunden Sinn des Volkes zu kräftigen und das nationale Bewußtsein von neuem zu beleben, damit es ein immer stärkeres Bollwerk gegen die Gefahren werde, welche unsere nationale Entwicklung auf das Ernsteste bedrohen.

* Ein amerikanisches Urtheil über den Fürsten Bismarck.

Fürst Bismarck ist einer von jenen seltenen Männern, welche Voraussicht und Vorsorge in Bezug auf Ereignisse mit einer Intuition von Menschen und Motiven und einem ausführenden Willen, der jedweden Vorkommnis gewachsen ist, in sich vereinigen. Man könnte es in Frage stellen, ob er eine Politik habe, sei es in dem höheren Sinne eines prononcierten Regierungssystems, oder sei es in dem niederen Sinne der Zweckmäßigkeit bei der Leitung der Geschäfte. Seine Staatskunst ist nicht von der Art, die man in England und in den Vereinigten Staaten so hoch schätzt und die nach einem bestimmten Programm von Ideen und Maßregeln arbeitet; auch nicht nach der Weise Frankreichs, die nach einer Theorie ohne Rücksicht auf Thatfachen zu regieren sucht: sondern mit scharfem, wachsamem Blick auf Ereignisse und mit Voraussicht von Tendenzen weiß er sofort alles zu ergreifen oder zu gestalten, was nur immer seinem unmittelbaren Zwecke dienen kann, und bringt entschlossenen Menschen wie Dinge in den Bereich seines Plans, ohne aber denselben vorzeitig zu enthüllen. Dieses Verfahren, Ereignisse, Menschen und Gelegenheiten für seinen in der Tiefe wirkenden Zweck zu benutzen, läßt ihn zuweilen in seinen Methoden und seinem Verhalten zu den Parteien wandelbar erscheinen. . . . Doch ist diese Wandelbarkeit nur das Strahlen des Wassers auf der Oberfläche; die Strömung in der Tiefe geht unentwegt vorwärts.

Der Schlüssel zu Bismarck's Politik liegt in

folgendem: Vollste Hingabe an die Einigkeit Deutschlands, als das höchste Gut für Deutschland selbst und als die beste Garantie des Friedens und des Gedeihens von Europa. Bismarck sah, daß das Ideal einer deutschen Nation — der Traum ihrer Dichter, das Verlangen ihrer Patrioten, das dunkle Sehnen ihres Volkes — sich nicht durch irgend eine Combination deutscher Politik, wie dieselbe stand, als er in das Ministerium trat, erreichen ließ. Kein künstlicher Bund, kein conventionelles Kaiserthum konnte ein einiges Deutschland schaffen. Es war notwendig, zuerst aus Deutschland den Alp der Suprematie von Oesterreich zu befreien. . . . ; sodann war es notwendig, Deutschland von der traditionellen Superiorität Frankreichs frei zu machen und es gegen die Befürchtung vor einer französischen Invasion zu sichern. Er sah, daß das erste Erfordernis zu diesem Ende Stärke war — die thatsächliche materielle Stärke der Waffen und die moralische Stärke, welche aus dem Siege fließt. Er lehrte das Motto „In der Einigkeit liegt die Stärke“ um und suchte die Einigkeit durch die Stärke; zuerst stark, dann geeinigt und frei. An der Spitze von Deutschland mußte ein Fürst stehen, der stark genug war, ihm Vertrauen einzufößen, seine Gegner in Schach zu halten und allen europäischen Mächten Respect abzuwürgen. Dieser Fürst war nur in Preußen zu finden; in Preußen, das sich gegen die über ein halbes Jahrhundert währende Erniedrigung aufbäumte, um mit den Tagen Friedrichs des Großen zu wetteifern; in Preußen, zu einem Feldlager organisiert und bis zum letzten Mann in den Waffen geübt; in Preußen, gerüstet mit den besten Waffen, geführt von den besten Feldherren und vor allem durch den Kriegerkönig, dem das Vertrauen und das Herz der wahrhaft nationalen Armee gehörte, zu deren Organisation und Disciplin er so viel gethan hatte.

Ob Bismarck die Kriege mit Oesterreich und mit Frankreich geplant, provocirt oder beschleunigt habe, das muß vielleicht auf immer unter den Geheimnissen der Diplomatie begraben bleiben: es genügt, daß die Befreiung dieser beiden Mächte aus ihrer bisherigen Stellung für seinen Gedanken des einigen Deutschlands notwendig war, daß er die Möglichkeit dieser Kämpfe vorhergesehen, auf der Wacht in Bezug auf beide und auf allen Seiten gerüstet war, als der Augenblick kam. Und mit jedem siegreichen Schlage that er einen Schritt vorwärts zur Einigkeit, indem er aus dem Siege bei

Königgrätz den norddeutschen Bund schuf und in dem Feuerofen, der die Schlacken des französischen Kaiserreichs verzehrte, das deutsche Kaiserreich zeitigte.

†† Die geschlagenen Sieger.

Dem einstimmigen Verdammungsurtheil der gebildeten Presse des In- und Auslandes über die Reichstagsbeschlüsse vom 15. und 16. ds. Mts., hat eine so große Zahl fortschrittlicher und demokratischer Blätter beipflichten müssen, daß für den in Rede stehenden Vorgang kaum eine andere Bezeichnung als diejenige einer moralischen Niederlage der verbündeten freisinnigen und liberalen Sieger übrig bleibt. Bezeichnend genug suchen die Organe des Fortschritts die öffentliche Meinung von dessen jüngsten „Erfolgen“ abzulenken oder mit allgemeinen Redensarten, die weder Hand noch Fuß haben, über die Sache hinwegzukommen.

In der neueren Geschichte unserer Oppositionsparteien sind schlimmere Dinge, als die letzten Abstimmungen über den Etat des auswärtigen Amtes, vorgekommen, aber keine, die von gleich partieller Boreingenommenheit, von kurzfristiger Befangenheit im beschränkten und falsch verstandenen Fraktionsinteresse zeugt hätte. Von den Richtern und Genossen ist verfahren worden, als habe man der Welt mathematisch beweisen wollen, daß zwischen dem fortschrittlichen Fraktionsvorteil und der allgemeinen Wohlfahrt auch nicht die Spur eines Zusammenhangs besteht, und daß die beliebten Redensarten von Ersparnisrücksichten, sauer erpärten Steuerzahler = Pfennigen u. s. w. bloße Feigenblätter zur Verdeckung persönlicher Verstimnungen gegen die Leiter der deutschen Politik sind. Die bis zur Urteilslosigkeit gehende Blindheit der Wortführer aber ist dadurch in ein besonders helles Licht gesetzt worden, daß diese angeblichen Staatsmänner zwei mal hinter einander in den nämlichen groben Fehler verfallen sind. Man erinnere sich der allgemeinen Empörung darüber, daß der von dem Reichskanzler persönlich unterstützte Antrag auf Bewilligung von 21000 Mark für den Etat der Reichs = Kanzlei nicht ohne Weiteres angenommen, sondern vorgängig an die Budgetcommission zurückverwiesen worden war: wenn nichts desto weniger acht Tage später ein verwandter, von dem Reichskanzler ebenso nachdrücklich unterstützter Antrag abgelehnt worden, so kann das nur auf eine Befangenheit zurückgeführt werden, für welche sich eigentlich eine ganz andere, minder gemeinere Bezeichnung gehört. So wünschenswert es ist, daß der auf die zweite Directorstelle im Auswärtigen Amte bezügliche Reichstagsbeschluss bei Gelegenheit der dritten Lesung zurückgenommen werde, so wenig würde durch ein solches nachträgliches Zugeständnis an die öffentliche Meinung an dem einmal bestehenden Urtheil über die Politik der Oppositionsparteien geändert werden. Diese Parteien haben gezeigt, weissen sie fähig sind und was die

Reservirte.

Das ist der Liebe mächtiger Götterstrahl,
Der in die Seele schlägt und trifft und jündet,
Wenn sich Verwundenes zum Verwundten findet;
Da ist kein Widerstand und keine Wahl;
Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet.
Schiller.

Der Weg zum Berge.

Novelle von Bernh. Frey.

Ihr feines, etwas leidendes Gesichtchen wurde sehr wohl und vornehm-gelassen, sie hob das Kinn vom Hals auf, legte es auf ihre Kniee und sah eifrig darin. —

Es war kein pikanter Roman der Neuzeit, keine ergreifende Tragödie, sondern eine allseitige Grammatik, in der sie studierte, und sie gerade jetzt bei den unregelmäßigen Verben angekommen, die sich durchaus nicht so leicht lernen und verwerten ließen, wie der Anfang es ihr versprochen hatte. —

Aber eben das war ihr recht! Sie las sehr gern und würde sich eigentlich mit weit mehr Vergnügen in einen hübschen deutschen, französischen oder englischen Roman vertieft haben, als in die trockene Grammatik. Nur daß sie unmöglich lesen konnte, ob ihr nicht in Romanen immer wieder, so oder so, ihre Lebensgeschichte vor die Seele geführt werden würde! — Ob sich das in Rede stehende Paar „bekam“ oder nicht — das wußte sie nicht — es war doch jedesmal Hangen und Wanken in schwebender Pein, Hoffen oder Enttäuschen, Suchen und Finden, mit einem Wort, das jedesmal variierte Thema der Liebe, — und

davon wollte sie jetzt nichts hören! Vorerst wünschte sie erst einmal, gesund zu werden, dann wollte sie sehen, ob es für sie noch einmal im Leben etwas zu thun gab, denn ihr bestes Stück Leben schien ihr unweigerlich abgepielt zu sein. Es konnte ja aber sonst noch allerlei in der Welt für sie geben, Menschen und Dinge, für die man sich interessirte, an denen man einen gewissen Antheil nahm, wenn man sie auch nicht liebte, — es kam nur auf den Versuch an, und sie bestrebt sich eifrig und aus aller Kraft, ihn zu machen. Um ihren Geist zu schulen und abzugeben von unerlaubten Nebenwegen, lernte Elsa Dornbach, — lernte eifrig und aufmerksam, wie ein kleines Schulmädchen, das sich fürchtet, von ihrer gestrengen Lehrerin gescholten zu werden. Handarbeiten thaten es nicht, dabei konnte man denken und träumen nach Herzenslust, — darum wurden Vokabeln gelernt, feilenlange Uebersetzungen gefertigt und schwierige Rechenregeln gelöst, dazu stundenlange Spaziergänge unternommen, die den Körper so müde machten, daß der Schlaf des Abends bald kam.

In Bremen hatte sie, trotz der nervenberuhigenden Mittel stundenlang wach gelegen, mit wild schlagendem Herzen, eiskalten Händen und brennenden Augen, Essen und Trinken hatte sie angewidert, das Treiben der Menschen in den Straßen sie unwohl und schwindlich gemacht, — Leute, die sie zu besuchen kamen, verursachten ihr Beklemmungen, zuweilen von Ohnmachten gefolgt, — da hatte der Arzt sie in den Thüringer Wald geschickt. Ihre Mutter hatte sie begleitet, war aber durch eine Erkrankung des einzigen Sohnes nach Bremen zurückgerufen worden, . . . der junge

Mann hatte ein gastrisch-nervöses Fieber und war bereits in der Besserung, bedurfte aber immerhin noch für längere Zeit sorgfältiger, aufmerksamer Pflege. Es war dem jungen Mädchen erwünscht, daß sie nun ganz allein war, — sie hatte ihre Mutter lieb und lebte angenehm und friedlich mit ihr, — aber sie hatte doch Rücksicht nehmen müssen, ihr Leben nicht ganz nach willkürlichem Belieben gestalten können, und gerade danach verlangte ihre Seele. Nun war sie frei, konnte kommen und gehen, wann es ihr beliebte, niemand fragte nach ihr, war um sie besorgt, wollte ihr in der besten Absicht allerlei aufzudrängen, was sie nicht mochte, — sie blieb völlig sich selbst überlassen! —

Seit vierzehn Tagen weilte sie in Schwarzburg, und es behagte ihr außerordentlich gut daselbst, namentlich wenn sie den Ort mit den besuchten Lustgärdern verglich, in denen sie oft mit ihrer Mutter gewohnt hatte.

Sie fand Thüringen schön und idyllisch, den Fremdenverkehr mäßig, die Luft prächtig rein und gesund und vom besten Einfluß auf ihr stark erschüttertes Nervensystem. Daß keine näheren Bekannten hier ihre Sommerfrische nahmen, war gleichfalls ein glücklicher Umstand, . . . freilich, . . . Herr Albert Säufel hatte sie zu ertragen, und es hatte ihr den Schwarzburger Aufenthalt keineswegs verschönert, als er vor zwei Tagen vor ihren erstaunten Augen erschienen war und mit schöner Unbefangenheit das Recht einer sehr klüchtigen, ihrerseits fast vergessenen Bekanntschaft erneuerte. Der junge Mann im ostentatönen Anzug besaß allerlei gewiß sehr schätzenswerte

Eigenschaften, aber Geist und Bartgefühl durfte man nicht von ihm beanspruchen, mit diesen beiden Attributen konnte er nicht dienen, fühlte sich aber durch diesen Mangel durchaus nicht genirt; da er in der That viel Geld besaß, so hielt er vieles andere, worauf phantastische Köpfe Wert legten, für überflüssigen Ballast, der allenfalls Lehrern, Schriftstellern und sonstigen Leuten, die unpractische Beschäftigungen trieben, als Privilegium zuzugestehen war. —

Elsa Dornbach gefiel ihm sehr, trotzdem er sie lange nicht mehr so reizend hübsch fand, als vor zwei Jahren, vielmehr zu seinem Bedauern etwas reducirt aussehend. Indessen, was war immerhin ein feines, geschultes Mädchen, und Herr Säufel stand nicht an, sie durch sein offenes Wohlgefallen auszuzeichnen. — Sie fand das sehr langweilig und war entschlossen, dem selbstbewußten Fabrikanten diese Empfindung deutlich zu zeigen, was sie sehr wol verstand. . . . sie hatte in Bremen mehr unliebsame Courtmacher und Bewerber heimgeschickt als Papa Dornbach, der sie gern im Ruf einer lebenswürdigen, füsamen Natur gewußt hätte, lieb gewesen war. —

„Togliero — wegnehmen, wegkaffen — tolti, — tolti!“ Leise und mechanisch bewegten sich die Lippen, und die Augen hasteten hartnäckig auf den schwarzen Lettern. — Fast spöttisch klang über ihrem Haupt der Schwarzbroßel Lied! „So dumm, — o, wie dumm doch die Menschen sind! Sieht da und lernt italienische Verben im schönen Thüringer Wald!“

lichen **Musik-Unter-**
für **Flöte** und **Violine**
und ausser dem Hause er-
Julius Ortmann,
Musiklehrer.

Meine Ansicht geht nach wie vor dahin, daß ein Colonialsystem nach Analogie des heutigen englischen mit Garriſonen, Gouverneurs und Beamten des Mutterlandes für uns nicht angezeigt ſei, aus Gründen, welche in unsern inneren Einrichtungen und Verhältnissen liegen, daß das Reich aber nicht umhin könne, seinen Schutz, soweit seine Kräfte reichen, auch auf solche Handelsunternehmungen deutscher Unterthanen zu erstrecken, welche mit Aenderwerb verbunden sind. Ich habe mich auf die Analogie der englisch-ostindischen Compagnie in ihren ersten Anfängen berufen. Die darauf von Lord Amthill an mich gerichtete Frage, ob wir soweit gehen würden, den Beteiligten ein Royal Charter zu bewilligen, habe ich bejaht.

Eure Excellenz wollen aus vorstehendem die Richtung für Ihre Haltung in Besprechungen mit Lord Craufville entnehmen. Unser Verhalten muß darauf gerichtet sein, in Deutschland den

Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht,
 Gliederreihen, Rücken- und Lendenweh.
 • In Packeten zu 1 M. und halben zu
 60 P. bei
 Biegler & Tausen. (Waisenkirchen)

St. Gallen, 1. September 1900.

Es andr zu verhüten, als ob wir dem in der That aufrichtig vorhandenen Wunsch des guten Einvernehmens mit England vitale Interessen Deutschlands opfern könnten.

(gez.) von Bismarck.

Seiner Excellenz dem kaiserl. Botschafter Herrn Grafen zu Münster London.

Die zweite Sammlung der dem Reichstage zugegangenen diplomatischen Actenstücke über die deutsche Colonialpolitik beschäftigt sich, wie schon erwähnt, ausschließlich mit der südwestafrikanischen Küste. Der Titel dieser Sammlung, „Angra Pequena“ bezieht sich nur auf einen Teil der deutschen Erwerbungen daselbst, es ist dies aber derjenige Teil, welcher den Ausgangspunkt derselben bildet und in den darüber mit England gepflogenen Verhandlungen die Hauptrolle spielte. An der Hand dieser Actenstücke, von denen wir schon einige der hervorragendsten zum Abdruck gebracht, die wir bei dem enormen Umfang derselben aber unmöglich sämtlich dem Wortlaut nach mittheilen können, möge in folgendem der Gang der hier in Betracht kommenden interessanten Ereignisse kurz zusammengefaßt werden.

Die Sammlung beginnt mit vier Depeschen, durch welche festgestellt wird, daß England noch unterm 30. Decbr. 1880 als Grenze der Capcolonie ausdrücklich den Drangestfluß festgehalten wissen will und darüber hinaus nicht in der Lage ist, für den Schutz deutscher Missionsgesellschaften zu sorgen. Am 16. November 1882 wird der deutschen Regierung von dem Bremer Kaufmann F. A. C. Lüderitz mitgeteilt, daß er in Angra Pequena eine Factorie zu gründen beabsichtige, und zugleich wird von ihm die Anfrage gestellt, ob er auf den Schutz der deutschen Flagge rechnen könne. Dies veranlaßt die Regierung, abermals England zu fragen, ob es in der Lage sei, jenem Unternehmen an der südwestafrikanischen Küste Schutz angedeihen zu lassen. Unter dem 23. Februar 1883 erklärte England das für unmöglich. Da inzwischen Herr Lüderitz den Wunsch wiederholte, seiner Unternehmung den Schutz des Reichs zu gewähren, wurde, um bei England die Sondierung darüber fortzusetzen, ob Deutschland bei Berücksichtigung jenes Wunsches auf englischen Widerstand stoßen würde, unter dem 13. November 1883 die Anfrage nach London gerichtet, ob England glaube, an den Küstenstrichen zwischen dem Drangestfluß und den portugiesischen Besitzungen, rechtliche Ansprüche zu haben, worauf sich dieselben gründeten und welche Mittel eventuell in jenen Landstrichen vorhanden wären,

um deutschen Ansiedlern daselbst Schutz zu gewähren. Die Absicht dieser Sondierungen ging — wie es in einer späteren Depesche des Fürsten Bismarck (vom 10. Juni 1884) heißt — dahin, das amtliche Anerkennung, daß jene Küstenstriche im europäischen Sinne res nullius (in dem Besitz keiner Macht) seien, von England zu erlangen. Nunmehr erklärte aber die großbritannische Regierung, daß, obwohl die Souveränität der Königin nicht längs der ganzen Küste proclamirt worden sei, die englische Regierung doch der Ansicht sei, daß irgend welche Souveränitäts- oder Jurisdiktionsansprüche einer fremden Macht auf jenes Gebiet in ihre legitimen Rechte eingreifen würden. Nach dieser Antwort wurden die bis dahin mündlichen Verhandlungen in schriftliche amtliche Form gebracht, zu dem Zweck, die Rechtstitel für die jetzt im Gegensatz zu früheren Erklärungen erhobenen Ansprüche Englands kennen zu lernen. Auf eine diesbezügliche, unterm 31. December 1883 ergangene schriftliche Anfrage erging zunächst keine Antwort. Inzwischen wurde der deutsche Consul in Capstadt durch die bereits früher bekannt gewordene Depesche vom 24. April 1884 angewiesen, amtlich zu erklären, daß Lüderitz und seine Unternehmungen unter dem Schutze des Reiches stehen. Am gleichen Tage wurde die englische Regierung hiervon benachrichtigt. Eine directe Kundgebung seitens der englischen Regierung erfolgte auch hierauf nicht; statt dessen ließ sie unsere Regierung wissen, daß sie sich mit der Capcolonie in Verbindung gesetzt habe. Letztere erklärte sich nunmehr unterm 3. Juni 1884 unerwarteterweise ihrerseits zur Uebernahme der fraglichen Küstenstriche bereit.

Hiergegen erhob nun Fürst Bismarck unterm 4. Juni Widerpruch, indem er erklärte, daß die deutsche Regierung nicht in der Lage sei, eine solche Besitzergreifung anzuerkennen und daß sie das Recht hierzu bestreite. In dem schon oben erwähnten Erlaß des Fürsten Bismarck vom 10. Juni an den deutschen Botschafter in London wird ausgeführt, daß es Deutschland nur darauf angekommen sei, zu wissen, daß England bis her keine nachweislichen Rechtsansprüche oder Besitztitel in jenen Küstenländern habe. Man habe nicht erwarten können, daß jene vertrauensvolle Anfrage zum Ergebnis den Versuch haben werde, in Concurrenz mit den deutschen Bestrebungen die Grenzen der britischen Hoheit auszuheben und zu erweitern. Zur Beantwortung jener Frage hätte es keineswegs einer Nachfrage bei der Capregierung bedurft. Ein Recht Englands, An-

hebungen anderer Nationen in der Nähe seiner Besitzungen zu verhindern, könne nicht anerkannt werden. Jedenfalls wäre sich Deutschland das Recht, „in Gebieten, wo ausreichender Rechtsschutz durch anerkannte staatliche Organisationen nicht verbürgt sei, den dort verkehrenden Reichsangehörigen Schutz und Förderung angedeihen zu lassen.“

Infolge dieser Vorstellungen entschloß sich England am 22. Juni, der Capregierung ein weiteres Vorgehen zu unterlagen und die deutsche Schutzherrschaft in Angra Pequena unter gewissen, freilich für Deutschland noch nicht annehmbaren Bedingungen, die indes später auf Vorhalten Deutschlands fallen gelassen wurden, anzuerkennen. Das Unterhaus der Capcolonie ließ sich dennoch nicht abhalten, am 16. August die Küste von dem Drangestfluß bis zur Balfischbai für England's Territorium zu erklären. Inzwischen war aber bereits am 6. August diese Strecke und ebenso die nördliche von Angra Pequena gelegene Küste bis zum Cap Frio thatsächlich unter deutschen Schutz gestellt. Die mancherlei Verhandlungen wegen des Vorgehens der Capregierung und wegen Erledigung noch bestehender Streitfragen endigten schließlich damit, daß England am 22. September Deutschland als Nachbar in Südwestafrika begrüßte, seinerseits die Oberhoheit nur für die Balfischbai beanspruchte und die deutschen Ansprüche in dem Protectoratsgebiet, sondern auch die von England auf mehrere Inseln an der Küste erhobenen Ansprüche prüfen und zu diesem Zweck in Capstadt zusammentreten.

Der glückliche Verlauf dieser Angelegenheit wird von neuem die Nation davon überzeugen, von welcher umsichtigen und festen Hand ihre Interessen geleitet werden und daß, wenn es gelang, trotz mancher Schwierigkeiten die deutschen Interessen in Südwestafrika zu wahren, dies dem entschlossenen Auftreten gegenüber vermeintlichen, aber zu Unrecht erhobenen fremden Ansprüchen zu danken ist.

Vermischtes.

„[Zur vorjährigen Lutherfeier.] Die in Veranlassung der vorjährigen Feier des 400-jährigen Gedächtnistages der Geburt Dr. Martin Luther's gehaltene allgemeine Kirchen- und Hauscollekte hat einen Gesamtbetrag von 322 148,49 M. ergeben. Dieser Ertrag soll zur Erbauung von

Lutherkirchen in der preussischen Diaspora verwendet werden.

„[Schwanheim b. Höchst, 11. Dec. Blutvergiftung.] Heute Nachmittag wurde in Schwanheim ein Vater von 6 Kindern heimgesucht, der seiner Freundnachbarschaft zum Opfer gefallen ist. Des Nachbarn Kuh wurde krank und der Thierarzt gerufen, der auch eine Dosis Medicin verschrieb. Da nun das Thier durchaus nicht zum Schlürfen zu bewegen war, so wurde der Nachbar um Hilfe angesprochen, der die Kuh das Maul aufhalten zu helfen. Freudlich ging derselbe darauf ein, unbekümmert darum, daß er an seiner Hand eine kleine Wunde hatte. Sei es, daß die Medicin, sei es, daß der in der Maulhöhle der Kuh befindliche Schleim, mit welchem beiden die Hand in Berührung kam, die Wirkung hervorgerufen, es trat bei dem Manne zuerst an der Hand, dann am Arme eine Entzündung und schließlich Blutvergiftung ein, an welcher der Unglückliche nun gestorben ist.

„[London, 13. Decbr. Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern Morgen in der Mohlengrube Tregharris, unweit Merthyr Tydfil. Als nämlich fünf Arbeiter den Schacht herauf gewandten, riß das Windeisel und vier der Unglücklichen stürzten aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe hinab, wodurch sie auf der Stelle getödtet wurden. Der fünfte Mann hatte das Zeitweilige erfaßt und sich daran festgehalten. Er war imstande, sich allmählich hinabzuleiten zu lassen, bis er noch 100 m von dem Boden des Schachtes entfernt war. Hier muß er irgend einen Halt gefunden haben, denn seine Rettung konnte erst nach sieben langen Stunden bewerkstelligt werden, und er erreichte die Oberfläche, ohne anscheinend ernste Verletzungen.

„[Zusammenstoß.] Der norddeutsche Lloyd-Dampfer „Rhein“, der am Dienstag Nachmittag von Southampton nach New-York abging, kehrte am Mittwoch Abend nach Southampton zurück, nachdem er kurz nach Mitternacht auf der Höhe des Lizard einen Zusammenstoß mit einem unbekanten Dampfer gehabt hatte. Nach der Collision zog letzterer ein blaues Licht auf und dampfte augenscheinlich davon, aber es wurde nichts mehr von ihm gesehen, obwohl der „Rhein“ etwa zwei Stunden an Ort und Stelle verblieb. Sodann kehrte der Lloyd-Dampfer nach Southampton zurück, um ausgebessert zu werden, da zwei Eisenplatten an seinem Bug beschädigt worden sind.

Bekanntmachung.

Die im diesjährigen Stadtbudget wohnenden Besitzer von Ziehunden werden hiermit aufgefordert, beifolgende Verlängerung der ihnen erteilten Erlaubnisse zum Gebrauche der Ziehunde, für das Jahr 1885, die letzteren am Samstag, den 27. December er., nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause vorzubringen. Die Erlaubnisse vom Jahre 1884 sind mitzubringen. Gelsenkirchen, 20. Decbr. 1884. Die Polizei-Verwaltung: Vattmann.

Submission.

Die Arbeiten und Lieferungen der für hiesige Stadt zu errichtenden Bedürfnisanstalten sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Bewerber wollen ihre Offerten bis zum 5. Januar 1885, abends 6 Uhr, dem hiesigen Bürgermeister amte portofrei einreichen. Bedingungen können auf dem Rathhause, Zimmer 5, eingesehen werden. Gelsenkirchen, 20. Decbr. 1884. Der Bürgermeister: Vattmann.

Rathenow. Brillen.

Cylinder-Uhren von 11 M. an. Regulateure von 24 M. an. Wanduhren von 3 M. an.

Th. Goldmann, Uhrmacher, Schalte, Friedr. Schalte.

Fest-Geschenke

Wein-Handlung von C. Hense, (Gesellschaft Verein), und Niederlage Wiehagen, Bochumerstrasse 9, empfiehlt ein Sortiment von 18 Fl., zusammengestellt von Rhein-, Mosel- und Rotweinen, Malaga und Champagner für Mk. 20 und höher. Sämtliche Punschessenzen von Mk. 2,25 bis Mk. 4 pr. Fl. franco Haus.

Copir- u. Schreibinte

empfehlen R. Tienk, Gelsenkirchen Glacé-, Wild- u. wasserdichte Handschuhe werden gewaschen und gefärbt in der Färberei und Reinigungs-Anstalt Kirchstraße 11, Gelsenkirchen, vis-a-vis der Post.

Meierstäbe

empfehlen R. Tienk.

Kriegerverein zu Bulmke
feiert das
Weihnachtsfest
am 26. December 1884
im Saale des Herrn Bronner durch
Kinderbesprechung, Concert mit Vorträgen
und **Tanzkränzchen.**
Karten à 50 Pf. sind im Vorverkauf bei den Wirten Bronner, Reuhaus und Gündt, sowie bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.
Raffenspreis 75 Pf. Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein
Schalte.
Christbaum-Feier
am Donnerstag, den 25. December er.,
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Mitglieder haben sich mit Abzeichen oder Mitgliedsbuch zu legitimiren und ihre Familie einzuführen.
Von 3 1/2 bis 4 Uhr:
Aufnahme neuer Mitglieder. Empfang der rückständigen Beiträge.
Programme werden im Saale verteilt.
Der Vorstand.

Carl Dröge, Hoch- u. Neustr.-Ecke 26
empfiehlt sein gut assortirtes Lager in den
besten Sorten Cigarren, sowie Parfümerien.
Cartonagen, zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet.
Mund- und Zahnpflege, Haarfärbemittel und den allbekannten Siegel's Zahncreme.
Für Mütter zu empfehlen:
die echten Gebr. Gehrigs Zahnhalsbänder.
Auswahl in feineren Bürsten
als: Kleider-, Kopf-, Taschen- und Zahnbürsten.
Alle Sorten Kämme,
sowie eine große Auswahl in fertigen Flechten und Ketten zu den billigsten Preisen.
Zugleich teile meiner verehrten Kundschaft mit, daß ich meinen Barbier- und Friseur-Salon aufs komfortabelste eingerichtet habe und verpasse in diesem Hause, sowie in der Chirurgie, als Zahnheiler, Schröpfen etc., und in
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten
beste Bedienung.
Carl Dröge, Hoch- u. Neustr.-Ecke 26.

Ergebenheits-Adresse
der Gemeinde Ueckendorf
an Seine Durchlaucht den Reichskanzler
Fürsten von Bismarck,
aus Anlaß des Reichstagsbeschlusses vom 15. d. M.
liegt zur Unterschrift offen in den Wirtschaften bei
Frau Wwe. Bünner,
Herrn W. Stalberg,
S. Börste und
Frau Wwe. Dickschöner.

FLORA.
Am zweiten Weihnachtstage
BALL.
Anfang 4 Uhr.

Rudolph Pfordte,
Bahnhofstr. 17, Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 17,
empfiehlt sein großes Lager
selbstverfertigter Pelzwaren,
sowie das Neueste in Hüten, Kappen, Schirmen, Schlipfen und Handschuhen zum billigsten Tagespreise.
Reparaturen an sämtlichen Sachen prompt und billig.

Die Conditorei u. Bäckerei
von
Carl Berges,
Wiehagen, Bochumerstrasse Nr. 76,
empfiehlt zum Weihnachtsfeste
Speculati und Nachener Printen
à Pfund 80 Pfennig.
sowie alle Conditorei-Waren zum Aus schmücken des Weihnachtsbaums.

Das Neueste in frischen
Wechsel-Pfeifen, Cigarrenspitzen, Stöcken
und **Portefeuille-Waren**
zu den billigsten Preisen bei
Gustav Pfordte, Gelsenkirchen,
Bahnhofstraße Nr. 17.
Essen, Limbeckstraße Nr. 70.
Präsent-Cigarren in Kisten von 25, 50 u. 100 Stück.

Gut & Heil!
Turn-Verein
zu Bulmke.
Dienstag, den 23. d. Mts.,
abends 8 Uhr:
Generalversammlung
im Vereinslocal.
Tagesordnung:
1. Jahres-Abrechnung.
2. Neuwahl des Turnrates.
Um zahlreichen Erscheinen wird erachtet.
Der Turnrat.

Patent-Malzbrot
aus der Bäckerei von
S. Reienburg,
Gelsenkirchen.
ist zu haben in folgenden Niederlagen:
in Gelsenkirchen bei:
Aug. Schaller, Friedr. Schalte, 44.
Gehr. Frank, Bochumerstr. 17.
Zuhausen, Marktstraße Nr. 3.
W. Winterberg, Bahnhofstraße.
in Schalte bei:
S. Roosen, Friedr. Schalte 276.
Carl Möhle, König- u. Wilhelmstr. 486.
Joh. Schmedeshagen, Wilhelmstr. 81.
Joh. Köhnig, Lohoff's Weg 58.
W. Dittmar, Kirchweg.
Joh. Schulten, Wilhelmstr. Nr. 171.
Peter Roberts, Sophienau.
in Braubachstraße bei:
Franz Häppl, Haverkamp 17.
Georg Waff.
S. Linden Nr. 87.
in Ueckendorf bei:
Gruthoff, Bochumerstrasse.
in Bulmke in der
Gewerkschaftlichen Consum-Anstalt,
C. Schöneberg;
in Rothhausen bei:
C. Köpper, Nr. 50.
Meßger Johann Berding;
in Schönebeck bei:
W. Klack bei Jede Solldverein (neuen Schacht),
Berendbrun bei Jede Joachim.

Specialität:
Cylinder-Remontoir-Uhren
(ohne Schlüssel aufzugeben)
20 Mark,
sowie goldene Herren- u. Damen-Uhren, Regulateure u. Wand-Uhren — Reparaturen gut und billig unter Garantie.
S. Reinges, Uhrmacher,
Gelsenkirchen, Bochumerstr. 29

Der Weg zum Himmel
Novelle von Bernh. Frey.
Ueber ihr der Himmel so köstlich
wie so goldig, um sie her die Sterne
und die Bäume so grün,
— und dies Menschenkind
dabei! Versteht das, wer die
ich nicht! Gebe dein junges
sich tief in den lachenden Himmel
in vollen Jügen des Waldes
— wirf fort, was die Luft brüht
die Jugend dahin! — — —
Ein weißer Schmetterling kam
blaue Luft gepflogen. Wie
mendust irrt er von Palm zu
Spitze zu Knoche; jetzt saß
stern, zierlichen Hand, die das
sich nicht! Da flog er
sich nun in dem feibig weichen
da blieb er sitzen, wie ein
— — —
Es war, als ob Sonne
sich mit der kleinen Schwärze
hatten, das lernende Mensch
Denn die Sonne schickte
herab, daß die Luft förmlich
und das Laub der Bäume
enden amte langsam und tiefer
— tolt — tolt!
— dann glitt d
Anten herab in das weiche
goldene Käferchen geschäftig
— die Hand sank seitwärts

Graduations-Sorten in großer Auswahl empfohlen
* Zu Weihnachten
in künden von den Sternen
Himmels Engelchöre:
ist geboren, sagt nicht mel
in der Höf sei Ehre!
habt Ihr lang gehofft, gek
soll Euch Freude werden;
Liebe goldner Morgen tagt
Friede kommt auf Erden!
fest voll Lust und Seligkeit,
über jede Schwelle;
Nicht in dunkler Winterzeit,
ach! alle Herzen helle!
s Friedens und der Treue Ba
s fester uns umschließen,
söhnt sich legen Hand in Han
o Deine Herzen grüßen.